

KONZERT DER

DRESDNER PHILHARMONIE

28. März 1955 in Salzwedel, Stadthalle, 20 Uhr

Dirigent *Kapellmeister Kurt Masur, Leipzig*

Hans Pfitzner
(1869-1949)

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

Johannes Brahms
(1833-1897)

Sinfonie Nr. 3 F-Dur, op. 90

Allegro con brio

Andante

Poco Allegretto

Allegro

Peter Tschaikowskij
(1840 - 1893)

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Andante sostenuto - Allegro vivo

Andante marziale, quasi moderato

Scherzo: Allegro molto vivace

Finale: Moderato assai -

Allegro vivo - Presto

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Hans Pfitzner (1869—1949)

Ouvertüre zu „Käthchen von Heilbronn“, op. 17a

Hans Pfitzner schrieb seine Ouvertüre zu Heinrich von Kleist's „Käthchen von Heilbronn“ im Jahre 1905. Das Werk beginnt kräftig, frisch und schnell. Ein romantisch verklärtes deutsches Mittelalter soll heraufgerufen werden. Das einfache Mädchen aus dem Volke wird durch eine liebliche Melodie dargestellt, ebenso erscheint, musikalisch glänzend charakterisiert, der „hohe Herr“, der Käthchens Schicksal wird. Die Durchführung schildert das Walten dunkler Mächte, kündigt von Not und Leid. Am Ende aber klingt eine kecke Fanfare auf, die zu einem rauschenden Schluß hindrängt. Pfitzner hat in dieser Ouvertüre das Geschehen des Kleist'schen Dramas gleichsam wie in einem Brennspiegel zusammengedrängt, großen Vorbildern, Beethoven und Weber folgend, und musikalisch das Drama im Kleinen, aber mit höchster Konzentration darstellend. Das Werk gibt die großen Vorzüge Pfitzners als Komponist aufs beste wieder und ist wunderbar geeignet, das Gedenken an den vor sechs Jahren im Elend in einem Münchner Altersheim Gestorbenen wachzurufen.

Johannes Brahms (1833—1897)

Sinfonie Nr. 3 F-Dur, op. 90

Die Symphonie Nr. 3 in F-Dur, op. 90, schrieb Brahms 1883 in Wiesbaden und bei Aufhalten im Taunus. Man will deshalb aus ihr Waldgeheimnisse und die Schatten tiefer Tännichte heraushören. Aber bei der Neigung des Komponisten zur absoluten Musik sind solche Deutungsversuche wohl zu einseitig und zu oberflächlich. Sie jedoch als Zeugnis der erreichten Reife anzusehen, ist richtig. Manche Betrachter reichen diesem Werke aus dem Gesamtschaffen Brahms die Krone; vielleicht tun sie recht daran. Brahms ist als Mensch auf dieser Entwicklungsstufe seines Lebens mit sich im reinen, das spürt man deutlich aus diesem Werke. Es stellt sich deshalb in formaler Klarheit und Übersichtlichkeit vor, obgleich es eine vom üblichen Aufbau abweichende Eigentümlichkeit zeigt. Die eigentliche dramatische Entladung, der wirkliche Höhepunkt des Werkes liegt im Finalsatz. Die drei vorhergehenden Sätze bereiten diesen sturmgepeitschten Augenblick vor, sie sammeln die Kräfte, sie bauen die innere Dynamik auf, die dann im Schlußsatz daherstürmt und sich wild verschwendet. Man könnte sagen, daß der letzte Satz die eigentliche Durchführung der gesamten Symphonie darstelle. Tatsächlich spielt in den ersten drei Sätzen die Durchführung nicht die übliche Rolle.

Der erste Satz beginnt mit einem Motto. Die drei Töne F-as-f in der Oktave sind für den inneren Aufbau äußerst wichtig. Selten ein Takt, in dem dieses Motiv nicht erschiene. Brahms stellt die beiden Themen auf, ein männlich-kraftvolles und sich immer wieder behauptendes. Das zweite Thema, von der Klarinette geblasen, mutet wie ein verhaltenes Volkslied an. Über dem zweiten Satz, dem Andante, liegt ein dunkles Licht, das ihn in einer gleichsam mystischen, eigentümlich ergreifenden Färbung erscheinen läßt. Zwei Themen prägen diesen Satz, wobei die eigentliche Durchführung des zweiten Themas erst im Finale eintritt.

Mit einem weitgespannenen Melodiebogen der ausdrucksvoll singenden Violoncelli beginnt der dritte Satz (*poco allegretto*), der in der dreiteiligen Liedform aufgebaut ist und durch seine etwas stillmelancholische Art als Kontrast zum Schlußallegro gedacht ist. In diesem dominiert zu Beginn eine etwas unheimliche Unruhe, eine Stimmung von etwas bedrückter Art. Auch hier sind zwei Themen da, von denen das zweite dem langsamen Satz entstammt. Die nun einsetzende Durchführung steigert sich zu einem wild ausbrechenden Höhe- und Gipfelpunkt. Nach ihm ebbt das musikalische Geschehen allmählich ab, der Satz verklingt leise, nochmals das Zitat des Beginns der Symphonie ertönen lassend, womit der Kreis dieses Werkes geschlossen ist.

Es sagt über den abgeklärten Brahms am meisten aus, es ist das Werk der höchsten Reife dieses Meisters, es ist auch im Gesamtbilde der Musik ein entscheidendes, ein großes, ein vollkommenes Werk. Thilman

Peter Tschaikowskij (1840—1893)

Sinfonie Nr. 2 c-Moll, op. 17

Von den 6 Sinfonien Peter Iljitsch Tschaikowskij werden zu Unrecht fast nur die 4., 5. und 6. Sinfonie gespielt. Dresden bildet dabei eine rühmliche Ausnahme, denn im vergangenen Konzertjahr erlebten wir unter Franz Jung die Aufführung von Tschaikowskij's „Dritter“, und schon vor einigen Jahren brachte Professor Heinz Bongartz die 2. Sinfonie, op. 17, in c-Moll zur deutschen Erstaufführung, nachdem er die Partitur im Archiv des bedeutenden Dirigenten Arthur Nikisch entdeckt hatte.

In der langsamen Einleitung (*Andante sostenuto*) erklingt gleich zu Beginn eine getragene, weit und sehnsüchtig ausschwingende Hornmelodie, die überleitet zum Hauptthema des ersten Satzes (*Allegro vivo*), einer tänzerisch beschwingten Musik, die sehr klar und übersichtlich geformt ist. Wie in der klassischen Sinfonie bringt Tschaikowskij als Kontrast zum ersten Thema eine liedhafte Weise der Oboe. Auch die Klarinette ist solistisch beteiligt und ganz „klassisch“ hebt dann die Durchführung an, in der vor allem das erste, rhythmisch markante Thema dominiert. Von großer Eigenart und Schönheit ist der zweite Satz, ein *Andante*, das sehr verhalten im Charakter eines Marsches beginnt und im Verlaufe der Verarbeitung ins Große gesteigert wird. Echten Scherzo-Charakter trägt der dritte Satz, der fast flüchtig an uns vorübergleitet, dabei aber äußerst prägnant und konzentriert geformt ist. Ein Trio — als Mittelteil — steht ungewöhnlicherweise im $\frac{2}{8}$ -Takt. Einflüsse der russischen Volksmusik spüren wir im letzten Satz, im Finale. Etwas Gesundes und Ursprüngliches steckt in dieser glanzvollen, optimistisch beschwingten Musik, die Kraft russischen Volkstums und eine unbändige Musizierlust, die so überaus bezeichnend für Tschaikowskij ist. Beim Hören dieser leider nur selten aufgeführten Sinfonie verstehen wir des Meisters Worte, als er einmal in einem Brief schrieb: „Nur solche Musik kann rühren und erschüttern, die kraft jener Erleuchtung in der Tiefe einer aufgewühlten Künstlerseele empfangen worden ist.“